

Thronrede König Alberts von Belgien.

Mit einer großartigen Thronrede vor dem Parlament hat König Albert I. von Belgien seine Regierung begonnen. Die Thronrede lautet von Leopold II., er habe es als seine Aufgabe betrachtet, Belgien schöner und größer zu machen, eine Aufgabe, die er glänzend gelöst habe durch Schaffung der

Kolonie in Afrika.

der er den Frieden geliebt und die er für die Zivilisation geöffnet habe. Leopold II. habe den Willen gehabt, die wirtschaftliche Zukunft des Landes auf eine solide Grundlage zu stellen. Die Erfüllung dieser Aufgabe habe ihm sein starker Wille erleichtert. Der König dankte sodann dem Auslande für die Teilnahme an dem Tode König Leopolds, die es durch die Anordnungen bewiesen habe, und fuhr fort: Für Belgien ist der Augenblick gekommen, die

Notwendigkeiten der Zukunft

ins Auge zu fassen, da seine Entwicklung in den letzten 25 Jahren die weitestgehende Hoffnung seiner Gründer überstiegen hat. Belgien ist reich und reich, aber Reichtum schafft Wohlstand der Völker gegenüber den Individuen. Der König sprach alsdann über den Kongostaat, in dem die Wege zu einer Politik der Humanität und des Fortschritts gezeichnet seien; jedem Volke, das von Gerechtigkeit durchdrungen sei, bedeute die kolonialistische Mission eine Pflichten hoher Zivilisation. Ein kleines Land, das sie fördern, zeige sich groß. Belgien habe stets seine Verpflichtungen gehalten, und wenn es die Verpflichtung übernehme, im Kongo ein Programm durchzuführen, so habe niemand das Recht, an seinem Worte zu zweifeln. Am Schlusse der Thronrede sagte der König: Ich habe eine klare Vorstellung von meiner Aufgabe. Die

Pflicht der Fürsten

wird ihnen vom Gewissen diktiert. Wenn der Thron Vertreter bietet, dann verpflichtet er auch. Der Souverän muß über den Parteien stehen, er muß wachen über die nationale Kraft, er muß hören auf die Stimme des Volkes, das Schicksal der Armen erleichtern, kurz, der Herrscher muß ein Diener des Rechtes und Erhalter des sozialen Friedens sein. Gott möge mir helfen, diese Mission zu erfüllen. Ich werde stets bereit sein, die Bemühungen derer zu unterstützen, die für die Größe des Vaterlandes arbeiten und vom Geiste

sozialer Einigkeit

und sozialen Fortschrittes durchdrungen sind, die Unterricht und Erziehung erweitern wollen, um einen größeren Wohlstand der Nation zu sichern. Ich liebe mein Vaterland, und die Königin teilt diese Gefühle der Treue für Belgien. Wir erfüllen mit diesem Geiste unsere Pflichten und werden in ihnen die Liebe zum heimatlichen Boden, zur Familie, zur Arbeit und zum Guten. Diese Tugenden machen die Nationen stark. Der König dankte alsdann für die Aufnahme und für das Vertrauen, dessen er sich würdig zeigen wolle, und erklärte, daß er mit dem Eid auf die Verfassung vor sich und vor dem Lande die Verpflichtung übernehme, seine Pflichten aufs gewissenhafteste zu erfüllen und seine Kräfte und sein Leben dem Vaterlande zu weihen. — Die Thronrede hat im ganzen Lande einen ungewöhnlich starken Eindruck gemacht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt im Frühjahr 1910 eine Reise nach Korsu zu machen. Das Abreisen soll am 15. März insstand-geleitet werden.

* Der Reichsfinanzminister v. Bethmann-Hollweg wird sofort nach Neujahr und noch vor Wiederzusammentritt des Reichstages mit den führenden Parlamentariern in Verbindung treten, um deren Meinung über die in der kommenden Reichstagsession zu beratenden Fragen zu hören.

Hußerdienstlich.

3) Erzählung von Fritz Reuter.

(Fortsetzung)

Aber die Postkassette war noch nicht zu Ende. Auf das ergebnislose Durchsuchen von Karl Rippolds Gepäck folgte eine neue Beschreibung der Beamten und darauf eine genaue Befragung über seinen Namen, seine Nationalität, über das Ziel und den Zweck seiner Reise. Karl unterdrückte einen ersten Impuls, ausweichende Antworten zu geben, und gab seine Erklärungen ziemlich gewissenhaft. Daß er mit dem deutschen Konsulat in Panama in Verbindung stand, hielt er nicht für nötig zu sagen.

Indessen schien der Beamte noch nicht ganz zufrieden. „Sie haben vielleicht einen Paß?“ fragte er.

„Ja er notwendig hier?“ gab Karl zurück. „Ich wußte es nicht, sonst hätte ich mir leicht einen verschaffen können.“

Der Paß ist hier gebühlich, besonders wenn man zum Bergsteigen in Nicaragua reisen will.“ Er wiederholte die Worte, als ob er es für ein geradezu wahnsinniges Unternehmen hielte, dies zu tun. „Geschäfte, ja, das geht noch an — aber zum Bergsteigen — und Sie, Senor, Sie sprechen auch Spanisch sehr gut — zu gut für einen Deutschen.“

Karl lächelte auf und versetzte: „Verzeihen Sie, aber mir scheint doch das kein Grund zu sein, um mich aus diesem Lande fernhalten zu lassen — ja sogar mir nicht einmal ein Heft zu geben, was doch im Augenblicke viel

* Zum Präsidenten des Reichseisenbahnamts ist Geheimrat Bacherzapp, bisher Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, ernannt worden.

* Der bedeutende Berliner Finanzier Ernst v. Renfelsohn-Bartholdy, der am zweiten Weihnachtsfeiertag in Dresden verstorben ist, war der höchste Steuerzahler in der Reichshauptstadt. Der Verstorbene war durch Kaiser Wilhelm ins Herrenhaus berufen worden.

* Die argentinische Regierung hat bei der Germaniamerxi in Kiel zwei Torpedoboots-Zerstörer, innerhalb fünfzehn Monaten lieferbar, bestellt.

* Das Lustschiff „Joppein III“, das seinerzeit die Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin machte, wird von der preuss. Verkehrsverwaltung nicht übernommen werden.

* Eine erfreuliche Erscheinung weist die dem Reichstage unterbreitete Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufs-genossenschaften diesmal infolge auf, als die Zahl der im Jahre 1908 zum ersten Male einschlägigen Unfälle gegen 1907 heruntergegangen ist. Sie betrug im Jahre 1907 144 703, im Jahre 1908 dagegen nur 142 965, hat sich also um 1788 vermindert. Bisher waren regelmäßig Zunahmen in den Zahlen der zum ersten Male einschlägigen Unfälle zu verzeichnen. Die umgekehrte Erscheinung bei einem Vergleich der Jahre 1907 und 1908 ist um so freudiger zu begrüßen, als sich die Zahl der gegen Unfall versicherten Personen von 1907 auf 1908 beträchtlich gesteigert hat. An dem Niedergang in der Unfallzahl sind die gewerblichen und die landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften fast gleichmäßig beteiligt.

* Wie verlautet, ist der Entwurf der Reichsversicherungsordnung infolge des Wiberbruchs der Ärzte gegen die darin vorgesehene Regelung der Ärzteämter umgearbeitet worden. Die gewünschte Regelung soll auf neuer Grundlage erfolgen.

* Das preuss. Landwirtschaftsministerium veröffentlicht, wie alljährlich, eine Nachweisung der in den Jahren 1910 und 1911 bezugs anderweitiger Verpachtung zur öffentlichen Ausbietung kommenden Domänen-vorwerke. Es sind deren im Jahre 1910 46, im Jahre 1911 43.

* Der Plan einer staatlichen Schlachtviehverversicherung ist erneut aufgetaucht, dadurch, daß das preuss. Landwirtschaftsministerium durch das Landesökonomikollegium den Landwirtschaftskammern die Ergebnisse der im vorigen Jahre amtlich vorgenommenen Feststellungen über die Ausdehnung der Schlachtviehverversicherung übermittelte hat. Das Ökonomikollegium hat die Landwirtschaftskammern um eine Äußerung ersucht, nachdem kürzlich in Berlin eine Konferenz der Kammern sich mit der Angelegenheit beschäftigt hat. Hierbei hat sich u. a. die Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden gegen die Versicherung erklärt, die schlesische Landwirtschaftskammer hat gefordert, daß die Versicherung im ganzen Reich überhaupt nicht eingeführt werden sollte, aber auch im ersten Falle müßten Träger der Versicherung die kleineren Kommunalverbände bleiben.

Österreich-Ungarn.

* Kurz vor Jahreschluss dürfte die nun schon seit vielen Monaten bestehende ungarische Regierungskrisis ihre vorläufige Lösung finden. Kaiser Franz Joseph hat endlich einen geeigneten Nachfolger für den Ministerpräsidenten Beterle in der Person des früheren Finanzministers Lufaces gefunden, der bereits emsig an der Arbeit ist, die Liste der neuen Kabinettsmitglieder zu veröffentlichen. Die Betrauung des einstigen Finanzministers mit der Kabinettsbildung hat den Zweck, im Kampfministerium gegen die Parteien der äußersten Linken zu haben. Ob das Unternehmen Lufaces Erfolg haben wird, wird stark angezweifelt. Graf Apponyi-Hedervary gilt auch nach dem Austrage für Lufaces als Ministerpräsidentem der nächsten Zukunft.

wichtiger wäre. Und wenn alles nun im reinen ist, Senor, haben Sie vielleicht die Güte, mir die Adresse eines Hotels anzugeben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar.“

„Bitte, nur noch eine Minute,“ erwiderte der Zollbeamte und schritt auf die Gruppe der anderen wieder zu. Von neuem wurde beraten, lebhaft die Köpfe geschüttelt und zweifelnde Blicke nach dem Ausländer gemworfen. Für diesen verlor die Sache doch bereits bedeutend an Interesse, da sie sich zu lange hinzog; er sah ein, daß er wie von ungeheurer überhöre, gab ihm wieder zu denken: „Wenn nur der Kommandant kommen würde!“ sagte jemand.

So wurde er also aus irgendwelchem unerklärlichen Grunde abfällig zurückgehalten; er war tatsächlich ein Gejungenener. Leis pfiff er vor sich hin. Er hatte ein Abenteuer gewünscht, und da hatte er es bereits unter der Hand. Und ehe der Pfiff noch verklungen war, wurde eine der Türen aufgerissen und mehrere Offiziere traten ein:

„Der Kommandant!“

Mit dem Pute in der Hand schritt der Beamte von militären Jahren dem Chef, einem wohlwollenden Soldaten in Oberuniform, entgegen. „Wir warten auf Sie, Herr Oberst,“ sagte dieser.

Der Oberst winkte ihm, beiseite zu treten. „Schon recht! Darüber sollte gar kein Zweifel sein,“ erklärte er etwas verächtlich. Dann schritt er auf Karl zu und verneigte sich mit spöttischer Höflichkeit. „Don Juan Lopez, nicht wahr?“ sprach er. „Es freut mich, Sie in Nicaragua begrüßen zu dürfen, Senor —

Belgien.
* Aus Anlaß seines Regierungsantritts hat König Albert von Belgien eine Amnestie erlassen. Das Ministerium soll im Amt bleiben.

Balkanstaaten.
* Die Lage in Griechenland wird allgemein als äußerst ernst angesehen. Sollte das Ministerium gekürzt werden, so dürfte die Militärdiktatur die unmittelbare Folge sein. Es ist anzunehmen, daß in diesem Falle auch König Georg aus der unhaltbaren Lage die Schlussfolgerung zieht sich zur Abdankung entschließt.

PR. Zwischen dem Belaruber Hof und Petersburg schweben erneut Verhandlungen, die sich mit dem Abtritt des Prinzen Georg in russische Militärdienste klären. Der Kronprinz soll diesem Abtritt bisher zwar sehr feindselig gegenüberstehen, weil er der Ansicht ist, man beachtete nur, ihn damit außer Landes zu bringen.

Frankreichs auswärtige Politik.

Das Ministerium Briand hat einen großen parlamentarischen Erfolg zu verzeichnen, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Frankreichs hinausreicht. Gelegentlich einer Debatte über die Auslandspolitik wurde der Regierung von allen Seiten des Hauses die Zustimmung ausgesprochen. Millebois (Radikaler) sprach bei Erörterung der Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Mächten von den Beziehungen, eine

Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

herbeizuführen. Trotzdem fürhe Deutschland sich die Vermehrung seiner Armees und seiner Marine angelegen sein zu lassen; Frankreich müsse das gleiche tun. Um den europäischen Weltfrieden zu sichern, habe Frankreich kein anderes Mittel, als seinen Bündnissen treu zu bleiben. Millebois sprach sich sodann gegen die Zulassung deutscher Werte am französischen Markt aus und warnte vor allzu großer

finanzieller Duldsamkeit
Deutschland gegenüber, die eine Gefahr für den Frieden sei. Aber das französisch-italienische Abkommen könne Frankreich sich freuen. Italien könne sich aus dem Dreibunde nicht zurückziehen, ohne den Frieden der Welt zu gefährden, aber der Dreibund habe sich zusehender gelockert. Frankreich könne mit der augenblicklichen Lage zufrieden sein, ohne mehr zu verlangen. Millebois schloß sich demgegenüber dem französisch-englisch-italienischen Abkommen und zu der

englisch-russischen Annäherung
beigetragen habe. Frankreich und England hätten Ausland große Dienste geleistet, indem sie ihm zur Wäglichung während der Balkankrisen gerieten hätten. Frankreich habe in der Balkankrise eine verhältnißmäßig eingehaltene Politik eingeschlagen; denn es arbeite nicht auf die Schwächung Österreich-Ungarns hin. Redner schloß mit einem Lob der französisch-russischen Allianz und mit der Billigung der auswärtigen Politik der Regierung. Dem Gohin verlangte, daß die Regierung energisch in Marokko vorgehe. Frankreich müsse sich auch demgegenüber ein dauerndes Gleichgewicht im Orient herzustellen. Lucien Hubert sprach seine Freude aus über das französisch-deutsche Einvernehmen und über die Abkommen Englands mit Frankreich, Italien und Rußland. Die überwiegende Mehrzahl der Redner gab ihrer Beugung darüber Ausdruck, daß das Wort „Revue“ immer leitender werde zum Zeichen eines immer feiteren wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen Frankreich und Deutschland.

Schweres Eisenbahnunglück in Böhmen.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich am ersten Weihnachtstag auf der böhmischen Station Upersto zwischen Pardubitz und Seman

ereignet. Der Schnellzug 54 Berlin—Wien blieb auf der genannten Station mit einem Güterzuge zusammen, mehrere Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert, und mehr als ein Dutzend der Insassen fanden den Tod, während zahlreiche andre zum Teil schwer verletzt wurden. Unter den Toten befinden sich auch Richard und Anton Hofrichter, Kaufleute aus Biesenitz, Verwandte des bekannten, unter dem Verdacht des Giftmordes verhafteten Oberleutnants Hofrichter. Die Schuld an dem Unglück wird dem Führer des Schnellzuges zugeschrieben, der die Station nicht wie gebräuchlich mit der vollen Geschwindigkeit von 80 Kilometer passiren durfte, um so mehr, als er genaue Zeit nicht eingehalten hatte. Der Güterzug wechselte eben das Gleis. Auch soll die Distanzzeichen falsch gestanden haben. Auf telegraphische Benachrichtigung kamen Hilfszüge mit Kränen und Material aus Töben, Pardubitz und Prag, noch ehe die Verwundeten unter den Trümmern hervorgezogen wurden, was stundenlang dauerte. Von den Schwerverletzten behandelten sich 15 im Kreiskrankenhause zu Pardubitz. Die Lokomotive und vier Wagen des Schnellzuges sind vollständig zertrümmert. Der Schnellzug-Lokomotivführer erklärt, das Signal habe auf freie Fahrt gestanden, infolgedessen er mit voller Geschwindigkeit durch die Station gefahren. Die beiden Lokomotiven fuhren mit furchtbarem Krach ineinander, die nachfolgenden Personenwagen des etwa 150 Passagiere zählenden Schnellzuges stürzten sich aufeinander, und eine entsetzliche Berührung entstand. Die Lokomotive und vier Wagen des Schnellzuges und die Lokomotive und fünf Wagen des Güterzuges bildeten einen hochaufragenden Trümmerhaufen. Der Oberbau des Bahndammes ist auf der Unglücksstelle zerstört, das Erdreich tief aufgerissen, die Schienen sind wie Strohhalme getauert, die Schwellen zerfollert. Ein Wagen geriet durch Explosion des Gasbehälters in Brand. Als der erste Schrei, der das Personal der kleinen Station ergriffen hatte, vorüber war, härmte alles an die etwa 400 Meter außerhalb der Station befindlichen Hauptstation. Aus den Trümmern ertönte Jammergeschrei und Wehklage. Niemand machte sich an die Bergungsarbeiten. Die verletzten Passagiere, die in den Abteilen eingeklemmt waren, zertrümmerten die Scheiben und kletterten durch die Fenster hinaus. Dann begannen die Aufräumungsarbeiten, und man holte Tote und Schwerverletzte aus den Trümmern. Viele Leichenterte entstellten, so rasch wie möglich der Unglücksstätte. In kurzer Zeit trafen drei Hilfszüge ein. Ein Zug fuhr sofort mit den Verletzten nach Pardubitz, und im dortigen Krankenhaus wurden sogleich Operationen vorgenommen. Die Stationsbeamten Zeit wurde sofort vom Dienst suspendiert, er bedauert nur, das Signal auf „Halt“ gestellt zu haben, daß sagte auch ein Wächter, der seine Bude vor der Station hat, daß das Signal im Schnellzug „freie Fahrt“ gezeigt hätte. Die Kommission der Eisenbahnbekörde, die bald eintraf, stellte fest, daß die Apparate vollkommen in Ordnung waren, und daß das Signal auf „frei“ zeigte. Der des Dienstes vorläufig entlohene Stationsbeamte Zeit vertrat die Dienst in Upersto seit vier Monaten, nachdem er bereits seit 903 selbständig im Stationsdienst beschäftigt war. Andere Nachrichten zufolge soll der Beamte beim Eintritt der furchtbaren Katastrophe wie ein Trer davonhürrt sein.

Von Nah und fern.

Ein hawaischer Tempel in Homburg
Als vor zwei Jahren der König von Siam in Homburg seinen Geburtstag feierte und bei dieser Gelegenheit einer neuerhöhten Duell seinen Namen gab, versprach er Homburg als Geschenk zur Feste der Anlagen die Nachbildung eines hawaischen Tempels. Nach einer jetzt in Homburg eingetroffenen Schreiben des Königs von Siam ist der Tempel nunmehr fertiggestellt und soll zu rechtzeitig in Homburg emziehen, daß e bis zur kommenden Saison ausgezollt sein wird.

Tone. „So ist Sie also deutscher Unterget worden, Don Juan? Ich weiß wohl, daß Sie sich einige Tage da haben aufhalten, aber, daß Sie Ihre Einmischung in die Geschäfte unserer Regierung aufgibt.“

„Ich habe nichts mehr zu sagen,“ versetzte Karl, „außer das: Ihren Untergebenen habe ich bereits alle Einzelheiten über mein Leben die Sie nur wünschen mögen, gegeben.“

„Daher“ liegt ich da draußen vor Ihrer Thüre dort können Sie sich über die Wahrheit meiner Worte leicht erundigen. Tun Sie das nicht zu werden ich mich überlegen, welche Schritte ich zu tun habe, um für die mir angebotene leidige Genugthuung zu erhalten. Ich protestiere gegen die Behandlung, Senor Kolon und Sie haben meinen Protest gehört. Die übrige wird Ihnen zur Last fallen.“

Mit der sorgfältigsten Miene steckte er sich eine Zigarre an, um zu zeigen, daß ihn ihr weiches Verhalten nicht mehr interessierte. Die schauer lauchten betäubungsvollen Blicke: die Gleichmut übertrug sie. Nur der Oberst, eigenhändiger Mann, unfähig, mehr als eine Idee auf einmal zu erfassen, schelte ironisch Don Juans seine Abergläubigkeit.

Sie spielen Ihre Rolle nicht schlecht, merkte er spöttlich. „Aber Don Juan zu hassen, ist für uns nicht mehr schmeichelhaft. Wir erwarten ihn; allerdings dachten nicht, er würde in Sambacho landen. Als Panama am 14. dieses Monats verließ — hielt inne, als er eine Erwiderung erwartete. Ruhig blies Karl sein Bündel aus und versetzte: „Wir begreifen unsre Zeit.“

und es tut mir leid, daß es mir meine Pflicht bedingt, Sie als Rebellen gegen die Regierung dieser Republik verhaften zu müssen.“

Woll Erstanten trotz Karl inkultiv einen Schritt vor. Auf ein Zeichen des Obersten, der die Bedeutung desselben augenblicklich mitverstand, richteten sich plötzlich ein halbes Dutzend Revolver gegen seinen Kopf.

„Aber Widerstand ist unnütz, Senor,“ sagte der Offizier. „Das ganze Haus ist von Soldaten besetzt, die ihre bestimmten Befehle haben. Und überdies ist Don Juan nach der langen Abwesenheit seines Vaterlandes nicht schon wieder naiv? Es wäre doch schade, wenn er das Schicksal seines unausgesprochenen Vaters teilte — und besonders jetzt.“

Diese Worte klangen nicht sehr angenehm in Karls Ohr. Aber er beherrschte sich und versetzte langsam: „Es tut mir leid, dem Herrn Oberst sagen zu müssen, daß er sich täuscht. Wäre es nicht ratsam, sich vor allem zu versichern, daß Sie wirklich den rechten Mann erwischt haben?“

Der Oberst streckte mit bedeutungsvoller Gebärde die Hände vor sich hin.

„Es thut mir alle Fälle,“ fuhr Karl unbestimmt fort, „für den Senor Kolon und seine Regierung eine unangenehme Sache werden, wenn Sie einen deutschen Unterthan ohne genügenden Grund und ohne vorherige Untersuchung verhaften lassen. Natürlich ist das die Sache des Senor Kolon. Ich bin machtlos.“

„Ja! Das glaube ich Ihnen, Don Juan!“ versetzte der Offizier mit ironischem